

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

№ 2.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6241.

Hannover  
Sonnabend, 24. Januar 1903.

Geschäftsinserte pro Spalten-Zeile ober deren Raum 25 Pf., für Zahlstellen 15 Pf. Offerten-Annahme 10 Pf. Redaktion: Schillerstr. 5. Verlag: Steinhilberstr. 6.

12. Jahrg.

## Bekanntmachung.

Wegen der gewaltigen Arbeitslosigkeit und der daraus für die reisenden Kollegen erwachsenden bitteren Noth hat der Vorstand unter Zustimmung des Ausschusses beschlossen, bis zum 31. März des Jahres 1903 die Summe des Reise-geschentes

auf 30 Mark zu erhöhen.

Es können somit Kollegen, die sich auf der Reise befinden, ein Jahr Mitglied sind und ihr Buch gemäß den Bestimmungen des Absatz 1 des Reisereglements in Ordnung haben, bis zum genannten Tage Reise-geschent in Höhe von 30 Mark beziehen. Diese Bestimmung trifft auch für die Kollegen zu, die schon im Laufe vergangenen Jahres mit 20 Mark ausgereist sind; wenn seit der letzten Auszahlung noch kein Jahr verstrichen ist, können diese Kollegen noch bis 10 Mark Reise-geschent beziehen; ist schon ein Jahr verstrichen seit der letzten Auszahlung, dann haben sie Anspruch auf die Gesamtsumme. Im Uebrigen gelten für die Auszahlung des Reise-geschentes die Bestimmungen des Reisereglements, die jeder Reise-geschentauszahler beachten muß. Die Bestimmung: Es dürfen jedoch nicht mehr als 100 Kilometer an einem Tage an ein und dieselbe Person bezahlt werden, ist besonders zu beachten.

Das auszubezahlte Reise-geschent (mit Ausnahme einzelner Lokal-geschente) ist in die Rubriken des Mitgliedsbuches vom Auszahler einzutragen.

**Vollgesteuerte Mitgliedsbücher** sind zwecks Erhaltung von Erfahrungs-büchern nicht an uns einzusenden, es genügt, wenn die nur für voll gewordene Bücher unentgeltlich zu liefernden Ersatz-bücher schriftlich bestellt werden.

Bei Ausstellung von Erfahrungs-büchern ist zu beachten, daß die im Verlaufe des letzten Jahres empfangenen Reise-geschente unter Angabe der Datums und der Orte, an denen sie zur Auszahlung gelangten, in das Erfahrungs-buch übertragen werden. Auch das in den letzten zwei Jahren bezogene Umzugsgeld muß mit Angabe des Datums übertragen werden. Die vollgesteuerten Bücher sind nicht einzusenden.

**Zur Beachtung für die Revisoren** diene folgendes Verzeichnis der Zahlstellen, welche für das 3. Quartal 1902 weder Abrechnung noch Geld gesandt haben: Aalen, Böhrrührsdorf, Bödingen, Budenheim, Dachang, Brück, Cöslin, Döckenhuden, Eisenburg, Eisenberg (S.-A.), Eisenberg (Pfalz), Froschhausen, Gauting, Heide, Jasterburg, Landshut, Neustadt (Pfalz), Kürtingen, Osterode, Pölich, Rosenheim, Ruß, Strelitz, Tilsit, Torgau, Untertürkheim, Wurzen, Zittau.

Abrechnung ohne Geld sandten ein: Althaldensleben, Almenau, Tönnig.

Geld ohne Abrechnung sandten: Brinkum, Cöslin, Danzig, Miesbach, Penig, Seelze, Tapiau, Weisenfels, Zechau.

Die Abrechnungsformulare für das 4. Quartal sind mit der Nummer 26 des „Proletarier“ versandt worden. Die Revisoren werden ersucht, dafür zu sorgen, daß die Ausstellung der Abrechnung, deren Einbringung an uns und die Einbringung der ausstehenden Geldbeträge sofort erfolgt.

Mit voll. Gruß

Aug. Frey.

## Die wirthschaftliche Lage am Jahres-schluß.

Soweit Banken und Börsen als Barometer dienen können, wäre der Jahreswechsel unter nicht ungünstigen Anzeichen vollzogen worden.

Die großen europäischen Zentralbanken haben nirgends zu schärferen Vorsichtsmaßnahmen zu greifen gebraucht, um sich gegen Uebererschuldungen und Zahlungs-schwächen zu schützen. Die deutsche Reichsbank wurde zwar Ende Dezember in ganz außergewöhnlicher Weise in Anspruch genommen. In der vorletzten Dezemberwoche hatte sie noch eine steuerfreie Reserve von 99,82 Millionen Mark, in der Woche darauf rückte sie mit mehr als 231 1/2 Millionen Mark in die Steuerpflicht. Der Metallbestand hatte sich um fast 83 Millionen vermindert, dagegen war der Zustrom von

Wechseln um 162 Millionen Mark stärker, der an Lombardforderungen um fast 116 Millionen stärker geworden. Nur der Septemberabschluß 1902 mit seiner plötzlichen Verschlechterung des Bankstatus um 424,17 Millionen übertrifft diesen Dezemberabschluß mit seinen 331 Millionen Mark. Aber gleich in der ersten Jahreswoche setzte der Rückfluß von Anlagemitteln in solcher Stärke ein, daß zwar die Noten-Steuerfreiheit noch nicht wieder erreicht, jedoch jede Ueberanspruchung gemieden ist: die Bestände an Wechseln und Lombardforderungen verminderten sich um nicht weniger als 202 Millionen (gegen nur 175 1/2 Millionen im Vorjahre); der Metallbestand hob sich um mehr als 37 Millionen.

Aus England, das bekanntlich ein schwächeres Krisenfeber als Deutschland zeigt, lauten die Jahres-betrachtungen vorwiegend gedrückt. In der ersten Jahreshälfte kam der Friedensschluß in Südafrika, in dem die Hoffnungen auf eine große wirtschaftliche Erschließung des ungeheuren Eroberungsgebietes sind bisher schmählich zu Schanden geworden. Jahre werden vergehen, ehe das Reich der Farmen wieder dichter geworden ist und ehe die Farmer, aus der bittersten Noth befreit, als Käufer europäischer Produkte werden auftreten können. Den Bergwerken fehlt es an billiger Arbeiterzufuhr; die theuere weiße Arbeit wollen sie nicht über eine gewisse Grenze hinaus ausdehnen, so daß hier der Aufschwung sofort mit bitteren Klagen und Kampfen begonnen hat, die den Optimismus des anlagelustigen Kapitals immer wieder dämpfen. Die englische Verwaltung mag große Kulturwerke planen: Hafensbauten und Verbesserungen, ein Netz von Eisenbahnen, Straßen und Brücken; doch solche Pläne setzen eine umfassende Kenntnis des Landes, einen erfahrenen Beamtenapparat, endlich auch geordnete Finanzen und ein geregeltes Finanzverhältnis zwischen dem Mutterlande und der Kolonie voraus; im Handumdrehen wird hier auch nichts oder doch nicht viel geschehen können. So ist man längst nach dieser Richtung in England, und in Europa überhaupt recht still und bescheiden in seinen Erwartungen.

Wenn man in Deutschland die Rundschauern mustert, so fällt die geringe Uebereinstimmung in der Beurtheilung der Einzelproduktionen auf. Zum Theil erklärt sich das aus der Tendenz der Berichtersteller: der eine will den Pessimismus bekämpfen, weil er diesen für den schlimmsten Feind jedes Wiederaufschwunges hält; der andere gehört zu einer Gruppe, die Aktien gut unterbringen will; dem dritten liegt mehr daran, bange zu machen, um billige Einkäufe zu ermöglichen. Im Großen und Ganzen spielen solche Tendenzen keine allzu große Rolle; sie corrigiren sich zudem gegenseitig selber. Dagegen läßt die Organisation der Berichterstattung noch viel zu wünschen übrig; es sind wenige Produktionen, von denen wir, etwa wie vom Kohlenbergbau, rasch und zuverlässig alle Theilziffern erfahren; vielfach würde das auch ganz unmöglich sein — so bei stark zersplitterten Betrieben und sehr vielgestaltigen Produkten, wie bei den Textilzeugnissen. Man bleibt darum auf die Urtheile von Sachverständigen, seien es hervorragende Einzelpersonen oder Körperschaften angewiesen. Hier werden jedoch zu leicht die Erfahrungen der nächsten Umgebung verallgemeinert, und Jedermann weiß, daß solche Theilerfahrungen sich häufig schnurstracks widersprechen. Was von den rheinisch-westfälischen Montanwerken gilt, braucht in keiner Weise für Oberschlesien zuzutreffen; wenn in einem Produktionszweig die Großindustrie einen vielversprechenden Aufschwung nimmt, kann neben ihr gleichzeitig die an Arbeiterzahl vielleicht noch stärkere Kleinproduktion rettungslos absterben und in den letzten Todeskämpfen sich winden.

Um so bemerkenswerther ist, daß auch in fast allen deutschen Jahresberichten der Ernst der Lage weniger als früher verschleiert wird; dem Gesamteindruck kann sich Niemand mehr entziehen. Nur aus den Bau- und den Textilgewerben klingt es mitunter sehr zuversichtlich heraus. Das Eisengewerbe leidet unter starkem Beschäftigungsmangel. Für die Spielwaarenindustrie glaubt die Dr. Jaffrow'sche „Arbeitsmarkt-Korr.“ größere Ofteraufträge feststellen zu können; indessen waren die Geschäftsergebnisse im Jahre 1902 lange nicht so gut, wie nach dem Beschäftigungsgrad während der letzten Monate des Jahres 1902 hätte angenommen werden müssen. Der Jahresbericht der Handelskammer Sonneberg bezeichnet das Jahr 1902 als ein wirtschaftliches Mitteljahr. Er sieht in der That-sache, daß in Spielwaaren ein Ausfall in billigeren

Waaren, den sogenannten Massenartikeln, festgestellt wird, einen Beleg dafür, daß die Kaufkraft im Volke vielfach zu sehr gelitten hat, um über die nothwendigsten Gebrauchsgegenstände hinaus Bedürfnisse befriedigen zu können.

Daß noch sehr viel Grund zum Kleinmuth vorhanden ist, zeigt auch die Elektrizitätsindustrie, an deren einstigen Aufschwung man jetzt vorwiegend durch „Reorganisationspläne“ erinnert wird. So sollen die Dresdener Kummer-Werke als „Sachsenwerk Licht- und Kraftanlagen Aktiengesellschaft“ zu neuem Dichte entstehen; Keilsag der Geschäftsführung solle sein: größte Vorsicht bei Festlegung flüssiger Mittel und bei Gewährung von Krediten, Ausschluß jeder Unternehmerrthätigkeit; man hofft auf Erfolg bei billiger Erwerbung der „Fabrikgrundstücke“ des alten verkrachten Unternehmens. Als vor ein paar Wochen in Berlin die große Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und die Union sich verbündeten, verwahrte man sich gegen die Unterstellung, daß die Union irgendwie in einer Zwangslage gewesen sei. Jetzt hört man von so starken Arbeiterentlassungen, daß sie die wirkliche Lage grell beleuchten würden.

Die oft erwähnten Syndikatsstreitigkeiten haben dazu geführt, daß die Halbzeugverbraucher das Eingreifen des Handelsministers Möller fordern. Dagegen scheint zwischen dem rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikat und den großen deutschen Dampfergesellschaften eine versöhnlichere Stimmung plabgegriffen zu haben. Während einzelne Rhebereien, vor Allem die Hamburg-Amerika-Linie, vor kurzem das Joch des Syndikats abzuschütteln und sich mehr auf Schlessen zu stützen suchten, wollen sie jetzt für die am Südpol (Port Said) errichteten Kohlendepots das Syndikat probeweise liefern lassen, während bisher nur die englische Kohle in Frage kam.

## Die Lage der Arbeiterinnen in den Fischräucherereien und Konservenfabriken.

Die Kollegen in Altona und Ottensen haben unter obigen Arbeiterinnen eine lebhafteste Agitation durch Fabrikbesprechungen entfaltet, dabei Material gesammelt, welches zur Beurtheilung der Lage der in Betracht kommenden Arbeiterinnen von Belang ist. Einiges davon sei im Folgenden wiedergegeben:

Da ist die Fischräucherei und Konservenfabrik von Stühr, Catharinenstraße, Altona: In der Abtheilung für Konserven wird täglich gearbeitet von Morgens 7 Uhr bis 8 Uhr Abends; Lohn 20 Pfg. die Stunde oder den Tag 2 Mk. In der flotten Zeit wird jeden Sonntag von 6 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags gearbeitet, Frühstückspause eine halbe Stunde. Bei Sonntags nicht kommt, wird entlassen. Aufschlag für Ueberstunden gibt es nicht. Beim Braten derselbe Lohn und dieselbe Arbeitszeit, nur gibt es hier keine Pausen; Sonntags von 6 bis 12 Uhr Mittags, auch ohne Pause, hier gibt es 5 Pfg. Aufschlag die Stunde. Räucherei: Arbeitszeit von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr, oder auch von 7 bis 7 Uhr, in der flotten Zeit von Morgens 5 Uhr bis Abends 9 und 10 Uhr; Lohn 20 Pfg. die Stunde, Pausen von zusammen 2 Stunden. Sonntags von Morgens 5 Uhr bis Nachmittag 2 Uhr und noch später; nur Frühstückspause; wenn länger als bis Mittag gearbeitet wird, gibt es keine weiteren Pausen, auch gibt es keinen Aufschlag für Ueberstunden. Sonnabends wird in der Räucherei bis 10 Uhr Abends und später gearbeitet, in den Konserven bis 7 und 8 Uhr Abends. In der flotten Zeit werden in dieser Fabrik bis zu 100 Personen beschäftigt; dafür sind 4 Kofets vorhanden. Der Frühstücksraum ist gemeinschaftlich für beiderlei Geschlecht. Die Ankleideräume sind getrennt, doch müssen die Männer durch den Raum hindurch gehen. Sonst mangelt es an irgend welcher Ventilation. Arbeiter-Ausschuß fehlt, ebenso das Ausschließen einer Arbeitsordnung.

Konservenfabrik von Tollgreve, Kleine Mühlensstraße, Altona: Arbeitszeit in der Abtheilung für Konserven von Morgens 7 bis Abends 7, 8 Uhr. Die vorgeschriebenen Pausen sind vorhanden. Aufschlag 1,00 Mk. für ältere Frauen 2,20 Mk. den Tag, für Ueberstunden 23 und 25 Pfg. die Stunde. Sonntagsarbeit unbestimmt, wenn, dann von 7 bis 12 Uhr Mittags ohne Pause. In der Bräukerei gibt es keine Pause, sonst die Arbeitszeit wie bei den Konserven; Entschädigung soll es hierfür nicht geben. Strafgebel sind: 5 Minuten 20 Pfg., Wasser in den Konservendosen kostet 50 Pfg. Frühstücksraum gemeinschaftlich, darin ist aber kein Tisch. Ankleideraum getrennt. Beschäftigt werden in der flotten Zeit 50 Personen, hierfür sind zwei Kofets vorhanden. Kein Arbeiterauschuß, auch hier fehlt die Arbeitsordnung.

Fischräucherei von Bül, Schützenstraße, Ottensen: Arbeitszeit in der Räucherei von Morgens 7 bis 7 Uhr Abends, Pausen sind vorhanden. Lohn 1,90 Mk. den Tag, für jede Ueberstunde wird 20 Pfg. bezahlt. In der flotten Zeit wird jeden Sonntag bis Mittags 12 Uhr ohne Pause gearbeitet. Beschäftigt werden in dieser Zeit 40 Personen; dafür sind zwei Kofets für Frauen und zwei für Männer vorhanden. Vom Frühstücksraum wurde uns nichts berichtet. Arbeiterauschuß fehlt, ebenso die Arbeitsordnung.

Die Fischräucherei und Konservenfabrik von Salsian, Hoheneich, Ottensen, hat ähnliche Einrichtungen wie die anderen. Leider ließ sich bis jetzt nichts Genaueres feststellen. Nur Eins wollen wir erwähnen, daß der Inhaber, ein noch junger Mann, dessen Vater in Ottensen bekannt ist, nach der letzten Revision (auf Veranlassung unserer Ortsverwaltungen) nicht

die Gewerkepolizei (sowohl wie der Herr Gewerkeinspektor eine Revision einiger dieser Betriebe war.) die Frauen zunächst des Abends um 8 1/2 Uhr nach Hause schicken; er soll sie aber dann Nachts um 1 Uhr wieder hineingelassen haben, um sie so bis zum frühen Morgen zu beschäftigen. Und das soll Nacht für Nacht geschehen sein.

Schneiderei und Konfektionsfabrik von Westphal u. Jürgens, 2. Kornstraße, Altona; Abtheilung für Konferven: Arbeitszeit von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr. Pausen vorhanden. Sonntags täglich 1,30 Uhr, Ausschlag 20 Pfg. die Stunde. Schneiderei: von Morgens 7-11, 12 Uhr, bis 2 Uhr Nachts. (Nach der Revision geändert, jetzt bis 8 1/2 Uhr Abends.) Auch Sonnabends wurde bis 10, 12 Uhr Nachts gearbeitet. (Ebenfalls geändert auf 8 1/2 Uhr Abends.) Sonntags täglich 2 Uhr. Sonntags wurde hier von Morgens 7-12, 1 Uhr Mittags gearbeitet. Beim Straten soll jetzt folgende Arbeitszeit sein: zwei Parteien, die sich abwechseln. Die erste Abtheilung von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr, die andere von 10 Uhr Abends bis Morgens 7 Uhr. Hier soll es ebenfalls keine Pausen geben in der flotten Zeit. Frühstücksraum getrennt, dagegen wird der Raum für Frauen zum Lagern von Zwischeln benutzt. Auch sollen die Frauen zum Abladen von Stoffen am Güterbahnhof benutzt werden sein. Beschäftigt sind in dieser Zeit 116 Frauen und Männer; dafür sind 2 Aborte vorhanden. Kein Arbeiterausgleich und keine Arbeitsordnung.

Behrmann, Schneiderei und Konfektionsfabrik, Hohensäß und Große Kleinstraße, Altona, eine der neuesten und größten Fabriken, in der aber auch die meisten Neuerungen wie die modernste Behandlung der Frauen und Mädchen vorzunehmen. Von dieser Fabrik können wir nur die allgemeinen Zustände schildern, da sich aus den einzelnen Abtheilungen nicht Bestimmungen feststellen ließen. Hier ist die eigentliche Arbeitszeit 9 1/2 Stunden, doch in der flotten Zeit wird in der Schneiderei sowohl wie in der Straten von Morgens 7 Uhr bis Abends 10 bis 11 Uhr, ja bis 2 Uhr Nachts gearbeitet, selbst in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag. Pausen soll es da überhaupt nicht geben. Ebenfalls wird Sonntag gearbeitet, bei den Konferven von Morgens 6 bis 1 Uhr Mittags; in der Schneiderei von Morgens 7 bis 8 Uhr Abends, die Straten durch die Lohnverhältnisse fast ungefähr dieselben, wie in anderen Schneidereien. Ventilation äußerst mangelhaft, worunter besonders die Frauen in der Schneiderei zu leiden haben. So bald hier gedrückt wird, entwickelt sich ein solcher Dunst, daß sich die Frauen kaum gegenseitig sehen können; werden aber die Thüren aufgemacht, dann sind sie dem Luftzug ausgesetzt. St. und Ankleberaum gab es vor der Revision auch nicht, soll es auch jetzt noch nicht geben. Die Frauen sind gezwungen, ihre Maßarbeiten im Stehen einzunehmen, und wenn ein Mädchen oder eine Frau da beim Stehen angegriffen wird, haßt es Schimpfwörter. Nebenbei bemerkt, sollen hier die meisten Lohnabhängigen vorkommen. Soßen dann die Frauen ein Wort fallen zum Unternehmer, daß es nicht stimmt, oder sie fragen, wofür der Abzug gemacht wird, dann sagt dieser: „Dast jännt, and men't nicht pohl, da kann gahn, heert Ji!“ Auch sollen hier die Frauen sitzen bis zu 300 Pfund gehoben haben. Beschäftigt werden in der flotten Zeit über 20 Personen. Arbeiterausgleich und Arbeitsordnung nicht vorhanden. Die Revision hat bei diesem Unternehmer gar nichts genützt, denn er läßt noch genau so lange arbeiten, wie vorher.

Eine der ältesten — was was jetzt Arbeitszeit anbelangt — der geregeltesten ist die Schneiderei und Konfektionsfabrik von Gerlach, Bahnenstraße, Altona. Schneiderei und Konferven von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. In der guten Zeit wird bis höchstens 8 Uhr Abends gearbeitet. Sonntagsarbeit in dieser Zeit ist selten; wenn es vorkommt, dann von Morgens 7 Uhr bis Mittags 12 Uhr, aber mit Pause. Auch bei der Stratenarbeit sind Pausen vorhanden. Der Lohn beträgt 20 Pfg. die Stunde, Sonntags von 7 bis 12 Uhr Mittags wird 1,10 Uhr gezahlt. Verweigerung von Nebenstunden- und Sonntagsarbeit hat keine Entlassung zur Folge. Arbeiterausgleich und Arbeitsordnung sind auch nicht vorhanden.

Die Arbeitszeit der letzteren Firma beweist, daß auch in diesem Gewerke eine geregelte Arbeitszeit eingeführt ist, ohne daß sich das für die zu bearbeitenden Waaren gefährliche Verderben einstellt; sie beweist also, daß unsere Forderung nach Einhaltung und Einführung einer geregelten Arbeitszeit erfüllbar ist. Die Arbeiterinnen werden sich organisieren, der Ertrag von besserer Zustände eben sie dadurch die Wege.

## Die Verkürzung der Arbeitszeit der Frauen und Mädchen in Fabriken.

Bekanntlich hat der Reichstag die Gewerkeinspektoren beauftragt, darüber zu berichten, ob es zweckmäßig und durchführbar sei, die Arbeitszeit der Frauen und Mädchen in Fabriken von 11 auf 10 Stunden herabzusetzen, die Mittagspause zu verkürzen und an den Vorabenden von Sonn- und Festtagen die Arbeit eher als jetzt zu schließen.

Diese Frage unterzieht Dr. Georg Sydow-Berlin in der „Sozialen Praxis“ einer Untersuchung. Zunächst wendet er sich gegen die verschiedenen Einwände, die gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit erhoben worden sind. Er verweist auf England, wo her schon seit langem die Arbeitszeit für Frauen und Jugendliche keinen Rückschlag, sondern einen beispiellosen Aufschwung in der Textilindustrie herbeigeführt hat. Der intensiveren Tätigkeit der Arbeiter, der nicht mehr durch eine übermäßig lange Arbeitszeit übermüdet war, gelang es dort bald, in der kürzeren Zeit dieselbe, ja häufig sogar eine größere Arbeitsmenge zu bewältigen und qualitativ zu verbessern, so daß dadurch der Produktionswert erheblich gesteigert wurde. Auch der Einwand, daß der heutige Stand des technischen Produktionswesens eine weitere massenhafte Personalvermehrung nicht gestatte und damit ein Kompensationsgrund für die Verkürzung der Arbeitszeit fehlerhaft ist, wird, wie die Erfahrung zeigt, nicht haltbar. Der Sinn der Sozialarbeit ist allerdings in gewisser Weise beschränkt, da es einzelnen Arbeitnehmern nicht leicht, ihre Leistungen so weit wie möglich hinauszuverlagern, um damit die gezielte Konkurrenz weitgehende Unterbietungen zu erzielen. Diese Unterbietung kann aber umso leichter als ein Grund gegen die Verkürzung der Lage der arbeitenden Klassen im Gewerbe gelten. Auch das sogenannte Interesse der Arbeiterin an einer längeren Arbeitszeit ist kein stichhaltiger Grund, da es sich bei der Verkürzung in der Regel um Entschloßenes handelt, und die Verkürzung der Arbeitszeit keineswegs immer mit einer Verminderung der Produktion gleichbedeutend ist.

Dann geht Dr. Sydow auf die Forderung der verkürzten Arbeitszeit ein:

Es erscheint der Frage werth, was die Bedeutung einer Verkürzung der Arbeitszeit für die Frau richtig zu wägen, ihre häusliche Thätigkeit hier zu figurieren. Sie beginnt bereits lange vor dem Anfang der Arbeit in der Fabrik. Die Herrichtung des Frühstücks für den Mann und womöglich noch einige Aufhänger, die Sorge für die Bekleidung der Kinder, die heute sie nicht gar leicht zu besorgen, während des Berufslebens nicht so leicht überlassen, gehören der gelegentlichen Wartung der wackelnden häuslichen Angelegenheiten an. Diese Arbeit, die nicht so lange vor dem Beginn des Tages beginnt, wie die ersten Vorbereitungen für das Mittagessen gewesen und eine wenigstens oberflächliche Ordnung des Hauswesens vorgenommen. So geht der Fabrikarbeit bereits eine nicht geringe Thätigkeit im Hause voraus. Auch die Mittagspause ist eine keineswegs unbedeutende Arbeit. Auch die

gegenwärtige Gesetz auf eine Stunde bemessen und daher zur Zeit zu einer vollständigen Herrichtung des Mittagessens wenigstens theilweise durch weitere häusliche Beschäftigung ausgefüllt, während der Mann, bei dem diese Aufgaben vollständig fortfallen, sie im ganzen Morgen zu Hause erledigen kann. Nach dem Schluß der Fabrikarbeit kann der Haupttheil der häuslichen Thätigkeit, die Herrichtung des Mittagessens, die Ordnung der Bekleidung, die Sorge für die Kinder etc. von wesentlicher Bedeutung für die häuslichen Angelegenheiten ist, der von dem Unternehmer besonders beständig angeforderte Frühstück an den Sonntagen und an den Vorabenden der Festtage. Hier werden die gewöhnlichen Arbeiten, zu denen im Laufe der Woche die Zeit fehlt, wie Wäsche, durchgreifende Reinigung der Wohnung und Anderes vorgenommen. Gerade der freie Sonntagabend-Nachmittag entspricht einem allgemein empfundenen Bedürfnis, er wird von den Arbeiterinnen am allermeisten geschätzt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Gesundheit der Frau auf die Dauer der doppelten Arbeitszeit nicht gewonnen ist, daß es für sie nur die Wahl giebt zwischen zwei Dingen, einem frühzeitigen Dahinsinken oder einer Vernachlässigung ihrer häuslichen Pflichten. Darf da das Urtheil auch nur einen Augenblick schwanken, daß Staat und Gesellschaft in gleichem Maße die Verpflichtung haben, Besseres und Besseres einzuführen? Hier bietet sich der Gelegenheit, auch folgende Aufgaben von höchster Bedeutung ihrer Lösung näher zu bringen. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit wird der Familie die Hausfrau, den Kindern die Mutter erhalten, durch die Ermöglichung einer genügenden Freizeit zur Ausübung ihrer häuslichen Pflichten wird der Einnahme der Arbeiterin, namentlich der unverheirateten, für die Gesundheit erwirkt. Das ist ein Faktor von der größten sozialen Bedeutung, denn auf der Frau ruht viel mehr als auf dem Manne ruht der ständige Halt der Familie.

Alle diese Erwägungen zu Gunsten der erstrebten Reform sind aus dem Kreise der Arbeiterin selbst heraus schon angebracht worden. Die Unternehmer setzen sich trotzdem noch immer in sorgfältiger Verleumdung gegen die Verkürzung der Arbeitszeit zur Wehr.

## Soziale Rundschau.

Zur Lage der niederrheinischen Baumwoll-Industrie wird dem „Manufakturist“ aus M.-Gladbach geschrieben: In der Baumwoll-Industrie ist die Beschäftigung gut, und auch die Preise gestiegen sind wieder etwas besser. Immerhin aber hat sich die Preislage noch nicht derart gehoben, daß die Baumwollspinner aus ihren Kalamitäten heraus wären. Das Geschäft in Baumwoll-Abfällen war flott. Namentlich in den mittleren und geringeren Sorten wurden bedeutende Umsätze erzielt. — Auch die Baumwoll-Fabriken am Niederrhein hatten gut zu thun. Sie könnten noch mehr produzieren, als das jetzt der Fall ist, wenn nicht dann und wann Mangel an Rohstoff einträte. — Die Baumwoll-Webereien haben gut zu thun. Besonders Über- und Kalmuckstoffe blieben gut gefragt. Erwähnenswert ist es, daß sich die Ausfuhr in diesen Artikeln nicht wesentlich gehoben hat und daß auch fernerhin gute Aussicht für den Export besteht. — Auch die Webereien arbeiten mit voller Betriebskraft. Durchweg haben sie bereits bis in den Mai und Juni hinein Aufträge gebucht.

Preiserhöhung für Gummiwaren empfiehlt die „Gummi-Zeitung“. Der Preis für Fein-Para stand im Juli auf 34 Pfg. pro Pfund, ist aber auf 45 Pfg. gestiegen. Auch eine Steigerung des Preises für Mittel- und Grob-Para, besonders bessere Afrikaner-Sorten, ist zu verzeichnen. Auch die Löhne sind — nach der „Gummi-Zeitung“ — gestiegen. Wir wissen von Lohnveränderungen zu berichten. Da englische Fabriken am 9. Januar in Manchester eine Erhöhung der Preise für Gummiwaren um 10 Prozent beschlossen haben, empfiehlt die „Gummi-Zeitung“ in einem „Extra-Blatt“ der Nummer 15 meinte sie, 20 Prozent sei noch sehr mäßig. — Als die Harburger Kolleginnen eine Lohn-erhöhung von 2 Prozent forderten, da fand dieselbe Zeitung das sehr unmäßig, dabei haben die Unterhaltungskosten der Arbeiterinnen, wie der Arbeiter überhaupt sich wesentlich verteuert. Der Unterhalt der Schaffenden wird nach Ablauf der jetzigen Handelsverträge noch mehr im Preise steigen, möchten die Arbeiter doch dafür sorgen, daß sie überall durch Aufschlag auf ihre Waare Arbeitskraft einen Ausgleich zwischen ihren Einnahmen und Ausgaben herbeiführen können.

Erweiterung des Unterhaltungsweßens empfiehlt auch der Verband der Schmiede seiner nächsten Generalversammlung, und zwar schlägt er einen Zuschuß zur Unterstützung in Krankheitsfällen vor.

Krankheitsfall in Gera. Zwischen dem Vorstande der Textil-Betriebskrankenkasse und den Kassenträgern sind Differenzen entstanden, die zur Einstellung der ärztlichen Thätigkeit führten. Den ärztlichen Anstoß hierzu gab wohl die Anstellung eines Arztes, der, weil er das Kassenverfahren ansieht, zum Kassenverein nicht zugelassen worden ist und mit dem man nicht zusammen arbeiten will, weil er unorganisiert ist. Der Vorstand der Textil-Betriebskrankenkasse hat das Ansinnen des Arztes entschieden abgelehnt, worauf derselbe sofort den Streik erklärte und denselben zwei Stunden später den Kassenträgern gegenüber ins Werk setzten. Noch in der Nacht ließen die Ärzte ein schon vor der entscheidenden Verhandlung gedrucktes Plakat anhängen, in dem sie den Streik proklamirten. Die Kasse hat über 8000 Mitglieder und gegenwärtig einen hohen Krankenstand. Beteiligt sind 28 Ärzte.

Der Kassenverein-Verismus der 26 Firmen aus dem Oberberger Kreis (Markt), welche bekanntlich (siehe „Sozialer“ Nr. 1 vom 10. Januar) ihren Arbeitern durch einen auffälligen Aufschlag bekanntgegeben, daß sie alle diejenigen Arbeiter vom 15. Januar ab von der weiteren Beschäftigung ausschließen wollten, welche noch bis dahin der Organisation angehören, hat sich als allzuschärf erwiesen.

Allzuschärf macht schartig. Das Vorgehen der Unternehmer wurde von den Arbeitern richtig eingeschätzt und zog eine gewaltige Bewegung, weit über die Grenzen der Industrie hinaus, nach sich. In mehreren größeren Protest-Versammlungen, wie sie in der dortigen Gegend noch nicht zu verzeichnen gewesen sind, wurde den Unternehmern die Antwort der Arbeiter erteilt. In Hunderten trafen die Arbeiter der „Bewegung“ bei, so daß innerhalb einiger Wochen die gesamte in Betracht kommende Arbeiterchaft organisiert war und nunmehr mit aller Ruhe und Besonnenheit den 16. Januar erwarten konnte.

Angesichts dieser Thatsachen, hielten es die Herren Industriellen beim doch wohl für ratsam, sich nachmals die Sache zu überlegen. Sie beriefen zu Sonnabend, den 10. Januar, eine außerordentliche Sitzung ein, deren Resultat nachstehender Beschluß ist, der zur Kenntnis der Arbeiter gebracht wurde.

Oberberg i. M., den 10. Januar 1903.  
Nach Anhörung einer größeren Zahl einschätziger Arbeiter, welche sich durch unsere Erklärung vom 22. Dezember 1902 in eine Zwangslage gesetzt zu sehen glauben, haben wir uns bewegen lassen, den Aufschlag vom 22. Dezember 1902 aufzugeben; wir wollen also die Weiterbeschäftigung unserer Arbeiter vom 15. Januar cr. ab lediglich von dem weiteren Verhalten des Arbeiter selbst abhängig machen.

Der Verein der Industriellen und sonstiger Arbeitgeber von Oberberg und Umgegend.

Wenn die Herren Unternehmer sich nur immer und in allen Fällen zu einer Anhörung der Arbeiter herbeilassen wollten, würden sie finden, daß alle organisierten Arbeiter durch eine große Einsicht sich auszeichnen und von den Unternehmern nicht mehr fordern, als diese gewähren können.

## Vom sozialen Kampfsplatz.

Der Weberstreik in Meerane ist beendet. Der von den Arbeitern vorgelegte Lohnantrag wurde nach Streichung einiger unwesentlicher Punkte von den Fabrikanten angenommen. Montag, den 12. Januar, wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Alle Streikenden werden wieder eingestellt. Die Fabrikanten verpflichten sich, nicht eher fremde Arbeiter einzustellen, als bis alle Streikenden in Arbeit stehen. Um in Zukunft ernstlichen Differenzen nach Möglichkeit vorzubeugen, ist folgendes Abkommen getroffen worden: Alle Fragen über den vereinbarten Lohnantrag und solche von allgemeinem Interesse, sofern dieselben nicht von den Arbeitern mit ihren Arbeitgebern erledigt werden können, sind einer siebengliedrigen Kommission, welche aus einem Mitgliede als unparteiischem Vorsitzenden, drei Arbeitgebern und drei Stuhlwebern besteht, zur Anbahnung eines Ausgleichs zu überweisen. Wenn auch die Streikenden nicht ihre Forderungen im vollen Umfang durchdrücken konnten, haben sie doch einen bedeutenden Erfolg errungen. Der von nun an geltende Lohnantrag hat für manche Arbeiter Zulagen von über 30-40 Prozent im Gefolge. Höhere wie im neuen Tarif festgesetzte Lohnsätze, die bisher in einigen Betrieben gezahlt wurden, dürfen nicht gekürzt werden. Die Organisation der Arbeiter ist, trotzdem sich die Unternehmer lange Zeit dazu durchaus nicht verstehen wollten, anerkannt worden. Es sind nur ganz wenige Ausständige zu Streikbrechern geworden. Die Ruhe und Besonnenheit der Streikenden war musterhaft. Trozdem 2000 Personen 13 Wochen lang streikten, ist keine Verhaftung vorgenommen worden.

Zur Schlichtung von Streitigkeiten, die aus den Lohn- und Arbeitsverhältnissen erwachsen, wurde eine aus 6 Kollegen bestehende Kommission gewählt.

In der Jagonzeherei von Eugen Julius Post in Kalu-Ghrenfeld sind Freitag, den 16. d. Mts., 67 Arbeiter in den Ausstand getreten, und zwar wegen Herabsetzung der Akkordpreise und menschenunwürdiger Behandlung. Im Ausstand befinden sich sämtliche männliche und weibliche Arbeiter mit Ausnahme der Schlosser. Zugang ist fernzuhalten.

Am Abend vorher hatte eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung Folgendes beschlossen: Die heute, am 15. Januar, im Lokale zum Schützenhaus stattfindende Gewerkschaftsversammlung erklärt sich völlig mit den Ausführungen der beiden Referenten einverstanden. Die Anwesenden drücken ihre tiefste Enttäuschung aus über die Art, wie die Firma Post ihre Arbeiter behandelt und entlohnt; eine Entlohnung und Behandlung, wie sie bei der Firma üblich ist, spottet jeder Beschreibung. Die Anwesenden versprechen, um endlich einmal in diesem Betriebe menschenwürdige Zustände zu schaffen, diesen Betrieb zu meiden und vor allem sich den freien Gewerkschaften anzuschließen.

## Polizeiliches, Gerichtliches.

Strassen-Polizeiverordnungen gegen Streikposten. Wieder hat das Kammergericht eine Entscheidung gefällt, die es in das Belieben jedes Polizisten stellt, ob Arbeiter Streikposten aufstellen dürfen oder nicht. Die Entscheidung, die das Reichsgericht über die läbliche Streikpostenverordnung fällt, hat also keine Wendung zum Besseren gebracht, wie der folgende Bericht zeigt:

Drei Zimmerer hatten an der Bahnhaltstelle St. Lazarus in Posen Streikposten gestanden und waren weitergegangen, nachdem ein Polizeibeamter sie aufgefordert hatte, die Nähe der Haltestelle zu verlassen. Nach einiger Zeit sah der Beamte sie etwa 50 Meter von der Haltestelle entfernt eine Seitenstraße entlang gehen. Auf Grund dieses Thatsachens wurde durch das Landgericht Posen als Berufungsinstanz die Angeklagten zu Geldstrafen, indem es hervorhob, daß die

Anordnung, die Nähe der Haltestelle zu verlassen, er-  
gangen sei zur Bekämpfung der Ruhe und Ordnung,  
weil der Beamte befürchtet (1) habe, es könnte (11) zu  
Streitigkeiten und Gewaltthätigkeiten zwischen Streifen-  
den und Arbeitwilligen kommen. Die Angeklagten  
legten Revision ein. Vor dem Kammergericht vertrat  
sie Rechtsanwalt Wolfgang Geine, der u. A. ausführte:  
Ein Verfahren, wie es hier die Polizei unter richterlicher  
Billigung gelbt, indem sie den Beamten den Aufenthalt  
„in der Nähe“ der Haltestelle verbietet, sei ganz un-  
zulässig. Die allgemeine Verlesung dieses Verfahrens  
würde eine vollständige Verneinung der durch die  
Verfassung gewährleisteten bürgerlichen Freiheiten be-  
deuten. Es käme darauf hinaus, daß jeder Staats-  
bürger in jeder beliebigen Lebenslage jeder Aufforde-  
rung eines Polizeibeamten auf der Straße folgen  
müßte. Man könne unmöglich der Polizei die Macht  
befugniß einräumen, Jemanden aus der Umgebung  
eines bestimmten Ortes wegzurufen, wenn die ent-  
fernte Möglichkeit vorliege, daß seine Anwesenheit beim  
Zugankommen anderer Umstände zu Störungen führen  
könnte. Im Uebrigen liege eine Verletzung des § 152  
der Gewerbeordnung und der darin gewährleisteten  
Aktionsfreiheit vor. Hierfür könne man sich be-  
rufen auf das Urtheil des Reichsgerichts in Sachen  
des üblichen Streikverbotens. Dies Urtheil sei  
straflos sei nicht nur die Verbreitung zum Streik,  
sondern auch die Ausdehnung der abgeschlossenen Ver-  
einbarungen auf Andere, also während eines Streiks  
auch die Einwirkung auf Andere, sich dem Streik an-  
zuschließen beziehungsweise daran festzuhalten, wenn  
die Einwirkung nur durch erlaubte Mittel geschehe.  
Genau so liege aber die Sache hier. Das Landgericht be-  
ruhe sich darauf, daß der Polizeibeamte erklärt habe, er  
hätte Störungen befürchtet. Das könne doch nicht genügen.  
Wenn nicht die ganze Sache ein Schema werden sollte,  
dann müsse man von jedem Justizgericht verlangen,  
daß es selber prüfe, weshalb denn eine Gefahr für  
die öffentliche Ruhe und Ordnung vorliege. Auch aus  
diesem Grunde müßte die Vorentscheidung aufgehoben  
werden.

Das Kammergericht wies die Revision ab und  
führte begründend aus: Die fragliche Bestimmung der  
Straßenpolizeiverordnungen sei rechtmäßig und auch  
richtig angewendet worden, denn es sei festgestellt wor-  
den, daß der Beamte die Angeklagten im Interesse der  
öffentlichen Ruhe und Ordnung aufgefordert habe, die  
Haltestelle St. Lazarus und ihre Umgebung zu ver-  
lassen. Es liege auch eine wirkliche tatsächliche Fest-  
stellung vor, denn das Landgericht habe die tatsäch-  
lichen Angaben des Schöffengerichts „aufrechterhalten“,  
und nach dem Urtheil des Schöffengerichts sei es  
am Tage vorher zwischen Streikenden und Arbeits-  
willigen zu Streitigkeiten gekommen, die das Publikum  
belästigten.

### Kolleginnen! Kollegen!

Der Streikfonds muß fast vollständig  
in Vergessenheit gerathen sein! In einer  
anderen Auffassung kann man nicht kommen, wenn  
man die Abrechnung vom 3. Quartal nachsieht. Da  
finden wir unter Einnahmen, daß nur die Orte Linden,  
Dessau und Wandsbel eine freiwillige Zuwendung für  
unseren Streikfonds gemacht haben; wir finden weiter,  
daß der Streikfonds als Bestand zwei Ge-  
dankensprüche und ein Komma aufweist.  
Bei allem Respekt vor der Bedeutung solcher Zeichen  
wird man nicht annehmen, daß sich für unseren Fall  
viel damit anfangen ließe; zu verteidigen, zu erobern  
ist damit nichts! Die Gedankensprüche bedeuten nicht nur  
an, daß wir nichts im Streikfonds haben, vielmehr  
geben sie unseren Kollegen zu denken, daß etwas  
hinein muß, wenn im kommenden Frühjahr etwas  
heraus genommen werden soll.

Da der § 11 unseres Streikreglements besagt, daß  
zur Durchführung der Streiks zunächst die in dem  
Streikfonds sich befindenden Gelder zu nehmen sind,  
so folgt daraus, daß jetzt etwas hinein gethan  
werden muß. Das soll zunächst für die Verbands-  
organe gelten, die aus ihren Lokalbeständen noch nie dem  
Streikfonds einen Heller „vermacht“ haben. Aber  
auch die Zahlstellen, die recht nach schlecht ihre Pflicht  
gethan haben, sollen nicht ermangeln, dem Rufe zu ge-  
horchen:

**Thut Geld in euren Streikfonds!**

### Korrespondenzen.

**Mitradburg.** Ein eigenartiges Weihnachtsgeschenk haben  
die Arbeiter und Arbeiterinnen der Papierfabrik Aktienge-  
sellschaft Chromo nachträglich erhalten. Denn an den Streik-  
maschinen beschäftigten Arbeitern ist aufgedrungen worden, von  
Morgens früh 7 Uhr bis Abends 6 Uhr ununterbrochen zu  
arbeiten, also eine Arbeitszeit von 11 Stunden, ohne  
Pausen. Von den übrigen Arbeitern wurde gearbeitet von  
früh 6 bis 12 Uhr und von 1 1/2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr  
Abends. Also 11 1/2 Stunden! Eine Frühstücks- und Besper-  
pause konnte man nicht. Die Arbeiter, die man den Ar-  
beitern die kurze Erholung der Frühstücks- und Besperzeit nicht  
gibt, sind in Deutschland glücklicher Weise selten. Da wo  
man den Arbeitern die kurze Zeit zum Beschauen noch vor-  
enthält, macht sich das Bestreben unter den Arbeitern samstags,  
sonntags, angemeßener Pausen zu ertönen. Der Unternehmer,  
welcher sich diesem Vorwärtstreiben widersetzt, muß sich des  
Vorwurfs, übergroßen Eigennutz zu begehren, gefallen lassen;  
jedemfalls gewöhrt er nicht in den Verdacht, humanitäre An-  
wandlungen zu haben. Die Papierfabrikation scheint von der  
Sucht, vor der öffentlichen Meinung als einigmaßen arbeiter-  
freundlich zu gelten, nicht im geringsten ungeschädigt zu sein.  
Bei davon entfernt, für ihre Arbeiter Vor- und Nachmittags-  
pausen einzuführen, oder den Zeitspenden zu gewähren bei  
gleichbleibender Bezahlung, kommt sie her und verführt den  
übrigen Arbeitern die Arbeitszeit auf 9 Stunden. Natürlich

erzählt den Arbeitern auch für 2 1/2 Stunden der Lohn, obwohl  
sie das gleiche Quantum Arbeit wie früher fertig schaffen müssen.  
Die an Streikmaschinen Beschäftigten erhalten für die an-  
gehende Mittagspause eine Mehrbezahlung von 5 Pfg.,  
1/2 Pf. Pfennig! Gegen 30 Pfennig pro Woche anzuhin-  
gen alle die Nachtheile ein, welche die Hölle eines pausen-  
losen Arbeit mit sich bringt. Was spart man sich auf zu  
nehmen, wird unmöglich. Während der Arbeit mit unzer-  
brochenen Händen wird die kalte trockene Speise gegessen und Verdauungs-  
störungen, Erkrankungen müssen naturgemäß in Folge  
einer solchen Lebensweise eintreten, ganz abgesehen davon,  
daß eine lange ununterbrochene Arbeitszeit schädlich an sich und  
Körvern der Arbeiter sehr. Natürlich, die Nachtheile einer  
solchen Arbeitszeit liegen auf der Hand. Die Arbeitskraft, oder  
jagen wir die Gesundheit der Arbeiter ist doch auch ein Bir-  
thumsfaktor, ein Ethik Nationalreichtum, mit dem man nicht  
ohne Vortheil umgehen sollte. Aber unsere Betriebs-  
leiter, besonders jene akademisch gebildeten, werden mit der  
Arbeitskraft eines Raubthiers, als sei der Reichtum unerschöpf-  
lich, und auch moralischen Vorstellungen gegenüber bleiben he-  
terisch. In dem hier von uns beschriebenen Falle führten die Ver-  
handlungen mit dem technischen Leiter, Herrn Dr. Hansbach, zu  
keinem Resultat. Die Arbeiter, mangelfast organisiert, mußten zu  
Kreuzerzügen. Öffentlich dämmert ihnen die Erkenntniß, daß sie  
so lange für nichts gearbeitet sind, als sie sich nicht organisa-  
siren in die Organisation:

**Brandenburg.** In der kürzlich abgehaltenen außer-  
ordentlichen Generalversammlung der Brandenburgischen  
Maschinenbauanstalt hat es erregte Auseinandersetzungen ge-  
geben. Nach beendeten Vorkämen war die Verwaltung in ihren  
Mittheilungen über die Geschäftslage sehr zurückhaltend; es  
kam zu heftigen Szenen und die Redner bezeichneten die An-  
stalt als gänzlich mangelnd. Auch wurde die Einsetzung  
einer Revisionskommission unter Verlegung der Beschlußfassung  
hier die von der Verwaltung geforderte Zugahlung (300 000 Mk.)  
beantragt. Begreiflich ist diese Erregung nur allzu wohl, denn  
die Aufforderungen, die Herr Direktor Hester gab, waren mehr  
als mangelhaft, und die Geschäftslage ist in den letzten  
Jahren von einer Qualität gewesen, die nicht anders als  
miserabel bezeichnet werden kann. Obgleich das Aktienkapital  
nur 2 400 000 Mk. beträgt, zu dem 1 000 000 Mk. Theilhabers-  
verpflichtungen hinzukommen, sind die Dividenden auf zirka  
4 Millionen Mark angewachsen, wovon allein über 2 Millionen  
in vier nachstehenden ausstehenden Engagements festgelegt sind.  
Ebenso haben die Kreditoren die Summe von 3 Millionen  
Mark erreicht, und die Bestände auf Waaren- und Materialien-  
konto stehen mit 1,3 Millionen Mark, also mit mehr als der  
Hälfte des Aktienkapitals, zu Buch. Das Gebührento (ohne  
Grundstücke) beläuft sich auf 220 226 Mk. ein. Dennoch hat  
für das am 31. März 1901 beendete Geschäftsjahr die Gesell-  
schaft nach 20 Prozent Dividende gezahlt — dafür aber auf  
Maschinen, Werkzeuge und Utensilien nur je 5 Prozent abge-  
schrieben. Schließlich kam in der Versammlung zwischen den  
ausführenden Aktionären und der Verwaltungspartei dahin eine  
Einstimmung zu Stande, daß zwar keine Revisionskommission,  
dafür aber die Herren Dr. Jürgens und Dr. Wolters in den  
Aufsichtsrath gewählt wurden, um die Geschäftslage zu prüfen  
und dann eine neue Generalversammlung zur Beschlußfassung  
über die Zugahlung einzuberufen. Auch über die aufgebau-  
te Arbeiterpenalinstanz der Gesellschaft kam es zu einer Aus-  
sprache in der Versammlung. Auf Antrag eines Aktionärs  
wählte die Direktion mit, das Vermögen der Anstalt betrage in  
nominal 313 000 Mk. Werthpapieren, die auf den Namen der  
Kasse bei zwei Banken deponirt gewesen seien, aber sofort, um  
allen Geschäften vorzugehen, bei der Reichsbank deponirt  
werden sollten. Ferner habe die Kasse ein Guthaben von  
185 000 Mk. an die Gesellschaft, das mit Verrechnung der  
Kasse in deren Betrieben angelegt worden sei, jetzt aber zurück-  
gezahlt werden müsse. Erwähnt sei noch, daß es der Gesell-  
schaft unmöglich gewesen ist, das Geld zur Zurückzahlung auf-  
zutreiben, so daß sie sich genungen sieht, die 185 000 Mk. von  
der verlangten Zugahlung in Abzug zu bringen.

**Brandenburg.** Die Dünigerfabrik sah sich im vorigen Jahre  
veranlaßt, eine Anzahl Arbeiter aus den Gemüthlichen Fabriken  
des Rhein- und Mainlandes nach hier zu verschreiben. Hier  
sollte Alles billiger sein, die Lebensmittel, die Mithen, die  
Streuern seien niedriger u. s. w. Die Kollegen, die nach hier  
kamen, waren aber im Zweifel über den Verdienst. Der  
Schichtlohn beträgt 2 Mk. pro Tag, 20 Pfg. die Stunde. Die  
Bezahlung für die Akkordearbeit ist so, daß es bei der Lohn-  
abrechnung fast immer Auseinandersetzungen zwischen Aufseher  
und Arbeiter gibt. Die Arbeiter vertrauen dann meist die  
Anschauung, daß sie nach ihrer Akkordberechnung mehr erhalten  
müßten. Der Aufseher sieht dann in solchen Fällen manchmal  
ein, daß er sich geirrt und auf der „anderen Seite seines  
Büchses angezeichnet stehende Arbeit“ übersehen hat. Erst  
jüngst ereignete sich ein solcher Fall. Es handelte sich um  
37 Mk., die übergeben waren. Die Kollegen, welche durch Vor-  
stellung bei der Direktion zur Aufhebung des Irthums be-  
getragen haben, erhielten die Entlassung. Auch sie waren zwei  
von Jenen, die man aus Biederich verschrieben. Sie nahmen  
die Reise, deren Strapazen und Kosten in den Kauf, in der  
Voraussetzung, eine gute, dauernde Arbeitsgelegenheit zu er-  
halten, und schon nach einem halben Jahre sind sie arbeitslos.  
Bei anspruchsvollen Änderungen muß man die größte Vorsicht  
walten lassen.

**Chemnitz.** Eine größere Ausdehnung geminnt nun auch  
unsere Zahlstelle. Am 4. Januar sprach hier Kollege Brey in  
einer öffentlichen, gut besuchten Versammlung über das Thema:  
„Warum organisiren wir uns?“ Redner führte einleitend aus,  
daß Vereinigungsbestrebungen und Kampfe der Arbeitenden  
es zu allen Zeiten gegeben habe. Die Sklaven, die Junge-  
gelehrten des Mittelalters, sie alle verstanden es, gegen das auf-  
gehende lastende Joch sich anzukämpfen. Besonders die Bestreben  
bedienten sich dabei der gleichen Waffen, als die Arbeiter von  
heute, nämlich der Verweigerung der Arbeitskraft und der Be-  
weiserklärung des zu befallenden Arbeitgebers. Die wirt-  
schaftlichen Zustände von heute bedingen es aber erst recht, daß  
die Arbeiter sich vereinigen. Sie müssen sich vereinigen, um einer  
Verflechtung ihrer Arbeitskraft gegen alle schädliche Bezah-  
lung entgegen wirken zu können. Die Arbeiter müssen sich  
organisiren, um einen Ausweg zwischen den Unterhaltkosten  
und dem Einkommen herbeizuführen zu können, um eine Beizah-  
lung der geforderten Schutzvorschriften durch die Unternehmer  
zu erwirken und anstandslos Verhandlung mit zu erwirken.  
Nach dem Vortrage entstand eine Debatte, an der sich mehrere  
Kollegen beteiligten. Die Versammlung veranlaßte, daß sich  
30 Kollegen aufnehmen ließen. — Eine Mitglieder-Versamm-  
lung, in der Kollege Otter referirte und eine von Kollegen  
Jürgens veranlaßte Betriebsbesprechung hatten gemeinsam die  
Aufnahme von hundert Personen zur Folge. Hoffentlich können  
wir in Zukunft immer von Jünglingen berichten, denn auch  
Kala-Siberfeld ein wirksamer Stützpunkt der Verbandsbewegung  
in Rheinland und Westfalen sein.

**Chemnitz.** Die auf der Continenten-Gesellschaft und  
Sinterpercha-Gesellschaft, jenen Unternehmen, das seit Jahren  
eine Dividende von 45 Prozent abwirft, beschäftigten Kolleginnen  
und Kollegen ernten nun die Früchte, die durch ihre Geizig-  
keit und Interesslosigkeit erpriehten müßten. Die 16stündige  
Arbeitszeit steht für eine große Anzahl Arbeiter nur auf dem  
Papier der Fabrikordnung. Ueberstunden sind an der Tages-  
ordnung. Es dürften wenige Kollegen sein, die nicht während  
der jetzigen Zeit über 10 bis zu 12, 13 und 14 Stunden arbeiten  
müßten. In der Nachtzeit Heizung kommt es vor, daß von  
Morgens 6 Uhr bis Mitternacht gearbeitet werden muß, und  
zwar 3 bis 4 Wochen lang. In der langen Arbeitszeit kommt

der Weg von der Wohnung zur Fabrik und umgekehrt, so daß  
manchen Arbeiter kaum 4 bis 6 Stunden zur Frischluft ver-  
bleiben. Dadurch muß auch der künftige Körper ruiniert werden.  
Es gerabezu schändlich wird es von den Arbeitern empfunden,  
wenn ihnen bis Mittag noch nicht einmal mitgetheilt ist, daß  
die Ueberstunden machen müssen. Oft erfahren sie es erst in  
den letzten Stunden des Nachmittags und sind dann ganz un-  
vorbereitet in Bezug auf das Abendessen. Dieses haben Viele  
müde mitgebracht, noch haben sie Vorzüge getroffen, daß es  
ihnen gebracht werden konnte, und so haben solche plötzlich  
spät angeordnete Ueberstunden auch noch eine Hungerkur für die  
Arbeiter zur Folge. — Daß die lange Arbeitszeit die Arbeiter  
übermüdet werden läßt, ist doch die für Belingen der  
Arbeit und die für Beschäftigung von Unfällen erforderliche Auf-  
merksamkeit haben können, ist leicht einzusehen. Natürlich ge-  
hört die Ueberarbeit „freiwillig“. Wer sich weigert, über zu  
arbeiten, befindet sich bald in dem Besitz seiner Papiere. Wie  
oft denn die Bezahlung auf diesem Gebiet, der über ein Kapital  
von 1 200 000 Mk. verfügt? Lange Zeit giebt es den üblichen  
Tagelohn; eine Zulage zu erzielen, hält außerst schwer. Mit  
allerhand Vorkreden wird sie abgelehnt. Wenn die Arbeiter  
aber gestrikt lassen lassen, dann wird ihnen gesagt: Wenn Sie  
mehr verdienen wollen, dann arbeiten Sie doch im Akkorde.  
Man schickt sie dann weißentheils in die Heizung, wo sie noch  
weniger verdienen, als wie vorher. Die Heizung soll überhaupt  
die Station sein, von der aus die Vorkaufsbewegung der Ar-  
beiter besorgt wird. Soll doch der darin seines Amtes waltende  
Borgesetzte zu Herrn Dr. Gerlach geküßelt haben, es sei rathlich,  
Ältere Arbeiter — es kam euer in Frage, der schon 10 Jahre  
da beschäftigt ist — zu entlassen, denn für den Lohn, den diese  
erhalten, könne man beinahe zwei neue Arbeiterkräfte einstellen.  
Daß gerade solch länger beschäftigte Arbeiter sich im Waisensaal  
Nemmatismus oder in irgend einer anderen Abtheilung des  
„Gefangenenheims an der Bahnhofsstraße“ (Lage) sich irgend eine  
andere Erhaltung zugezogen haben, scheint bei den  
Entlassungen nicht sonderlich lange er-  
gen zu werden. Die  
Beitrag des Betriebes erbliden ihre Aufgabe darin, diesen rentabel  
zu gestalten, Dividenden und Löhnen recht wachsen zu lassen.  
Dabei kann Rücksicht auf gute Bezahlung der Arbeiter, damit  
diese sich gut nähren, ihre Familien ordentlich erhalten können,  
nicht genommen werden. Die Schlauchmaschinen-Abtheilung  
arbeitet ein volles Vierteljahr bis Abends 10 Uhr. Der zweite  
Akkorde verdient 23 bis 25 Mk. Im Lohn hätten sie 26 Mk.  
verdienen sollen, denn die Aufseher haben einen Tagelohn von  
2,50 Mk. oder 15 Mk. die Woche; kommen hinzu für 5 Tage  
täglich 4 Ueberstunden, gleich 20 Stunden, sind 5 Mk.; dazu für  
jeden Abend 50 Pfg. extra, sind 2,50 Mk. die Woche, macht  
22,50 Mk. Da aber die fraglichen Kollegen meistens über zwei  
und drei Jahre schon beschäftigt sind, so kommen Tagelöhne  
von 2,75 Mk. in Anrechnung. Rechnet man nun die Prozen-  
te von 2 Mk. hinzu, die für die im Waisensaal Beschäftigten, sobald  
sie über 6 Monate darin thätig sind, gemährt werden, so käme  
bei Lohnarbeit eine Bezahlung von 25,50 Mk. heraus. Obwohl  
für diese durch Akkorde nicht erreicht, betrieb Herr Dr. Gerlach,  
den Kollegen eine andere Berechnung vorzuschlagen, die im  
Interesse der Kollegen liegen und für Betriebsleitung und Ver-  
walter eine bessere Kontrolle ermöglichen sollte. Die andere Be-  
rechnung kam und brachte eine Verschlechterung des Lohnes,  
war also im Interesse der Fabrikleitung auszuführen. Auf  
das Besondere durch Herrn Dr. W. recht sehr geübte System  
der Bestrafungen wollen wir heute des Raumes halber nicht  
besonders eingehen, aber dem Herrn zu empfehlen, sich einmal  
nach den Schutzvorrichtungen an den Schlauchmaschinen umzu-  
sehen, das können wir nicht unterlassen. Unseren Kolleginnen  
und Kollegen aber rufen wir zu: Schließt Euch der Organi-  
sation an!

**Mitradburg.** In unserer Mitgliederversammlung am 7. Januar  
referirte Genosse Budemahl über Zweck und Nutzen des  
Gesellschaftsstatut und Arbeiterreferentats. Durch die Ein-  
führungen des Referenten wurden die Anwesenden genügen  
überzeugt, so daß sich kein Widerspruch gegen den Anschlag an  
dieser Körperhaftigkeit hob. Der Antrag des Kollegen Stiel,  
für männliche Mitglieder pro Monat 15 Pfg., für weibliche  
Mitglieder pro zwei Monat 15 Pfennig Extrabeitrag  
zur Deckung der Unkosten für Kartell und Sekretariat zu  
erheben, rief eine lange Debatte hervor, die damit endete, daß  
ein Antrag des Kollegen Frings, einen Extrabeitrag von 10 Pfg.  
pro Monat für männliche und 5 Pfg. für weibliche Mitglieder  
zu erheben, angenommen wurde. Zum Schluß wurde noch  
ein Antrag angenommen, von jetzt ab unsere Mitglieder-  
versammlungen alle 14 Tage abzuhalten.

**Sägerdorf.** In der am 13. Januar tagenden Versamm-  
lung wurde die Abrechnung vorgelegt. Ein Versammlungs-  
theilnehmer beschwerte sich darüber, daß noch Verbandsmit-  
glieder 24 und 36 Stunden in einer Tour arbeiten. Es wurde  
erwidert, daß die 24-Stundenfrist für Brenner sich leider noch  
nicht aus der Welt schaffen ließe, im Uebrigen aber dahin zu  
wirken sei, daß Ueberstunden vermieden werden. Auf Be-  
fragen erklärte der Beschwerdeführer, daß er nicht Mitglied des  
Verbandes sei, und auch vorläufig es nicht werden wolle,  
worauf er das Unfal verließen muß. Ein Mitglied be-  
trug die Entlassungen und deren maßwürdige Handhabung auf der  
Breitenburger Fabrik. So seien z. B. heute eine Anzahl Ar-  
beiter entlassen worden, morgen sollten neue Arbeiter, die zu  
dem Meister in Sogis ziehen moßen, an Stelle der Entlassenen  
anfangen. Ein anderer Uebelstand sei das Fehlen eines heiz-  
baren Speisesaales auf der Fabrik oder vielmehr schone der zum  
Speisesaal bestimmte Raum zur Aufbewahrung von Holz be-  
nutzt zu werden. So müßten die Arbeiter denn Frühstücken und  
Mittagsessen im Schmutz und in der Kälte verzehren. Der  
Direktor schiene nicht völlig orientirt zu sein, sonst wäre es  
jedemfalls anders. Ferner begannen die Zahlungen in der  
Regel erst am 5 1/2 Uhr. Vor der Zahlstelle befand sich eine  
Barriere in Tischhöhe und Länge. Gegen diese Barriere  
würden die Vordersten oft von den mehreren Hundert in der  
Reihe auf Namensruf Wartenden gedrängt, so daß sie häufig  
auf Schreie laut aufschrien und große Gefahr Leiblichen  
Schadens liefen. Ferner sei es auf verschiedenen Fabriken  
mit der Luftventilation schlecht bestellt. Die Gesundheit  
der im Zementstand schaffenden Arbeiter werde so völlig  
untergraben. Bei Hyan u. Co. schienen früher die Ventilations-  
Vorrichtungen genügend gewesen zu sein, jetzt sei es aber da-  
mit bestellt, als ob man befürchte, daß durch Ventilation und  
Staubfänger jährlich einige Hundert Können Zement zum  
Teufel fliegen würden und man deshalb lieber die Gesundheit  
der Arbeiter opfern wolle. Das Mitglied der Gesundheits-  
Kommission H. erklärt, daß eine Revision hierüber unter-  
nommen sei, aus dem Grunde, weil sie als Sammelkommission  
für die gewerblichen Anlagen der Fabriken nicht zuständig  
seien. Die Speisefestsetzung u. s. w. sei nicht neu. Das Ge-  
werbestatut habe schon 1899 allen Direktionen derartige  
Einrichtungen empfohlen. Thatsächlich sei denn auch bei Hyan  
auf Hyan diesen Uebelständen abgeholfen worden. Daß es  
auf Breitenburger nicht gelänge, sei bedauerlich. Hoffentlich  
werde die Frage in nächster Zeit geregelt. — Erwähnt wurde  
noch, daß, während auf Hyan's Kauf eine Pumpe vorhanden  
es koste mit Trinkwasser schickt auf den Fabriken bestellt sei.  
Im Sommer gebe es für eine Weile Wasser mit Hyan oder  
Kaffe. Im Herbst würden die Winter eingegeben und später  
der Wasser oft gar nicht mehr zu erhalten. Da heiße es Bier  
kaufen, oder, da dies bei den Hyan für Wänden nicht an-  
gänglich, barren. — Die Regelung der Beschwerden wird dem  
Gewerbestatut, die Erwägung der Abhaltung einer öffent-  
lichen Agitationsversammlung dem Vorstand überwiegen. Ein  
Antrag, die Versammlungen Sonntags abzuhalten, wird abge-  
lehnt.

Oberhessener. Die Arbeiter des Kadelwertes Oberhessener... Die Arbeiter des Kadelwertes Oberhessener... Die Arbeiter des Kadelwertes Oberhessener...

Offenbach a. M. Ein Neujahrsgefest in Gestalt einer 10prozentigen Lohnreduzierung wurde den Arbeitern der hiesigen Portland-Zementfabrik zu Theil. Am 13. d. Mts. fand daher eine öffentliche Versammlung der auf der Zementfabrik beschäftigten Arbeiter in der Wirklichkeit von Klubcharakter statt, die sich mit der Lohnreduzierung befaßte. Kollege Spieß setzte in klaren Worten den Anwesenden den Zweck und Nutzen der Organisation auseinander. Derselbe verwies noch auf die wiederholt zu Tage getretenen Bestrebungen der Zementfabriken, Syndikate zu schließen, um die Produktion einzuschränken und den Lohn der Arbeiter herabzubringen. Redner meinte, daß dies weniger an der Schuld der Direktion liege, als an dem Mangel von Seiten der Aktionäre, die auf Kosten der Arbeiter ihre Geldbeutel besser füllen wollen. Daß die Herren mit ihren Arbeitern zu umspringen, liege an den Letzteren selbst, hätten sie doch der einzigen Institution, die im Stande gewesen wäre, ihre Interessen zu verteidigen, kühl und ablehnend gegenüberstehen. In mehr als einer Fabrik plant die Unternehmung Lohnherabsetzungen, es blieb bei dem Versuch, weil die Arbeiter, die organisiert waren, sich zur Wehre setzten. Es giebt glücklicher Weise nicht viele Fabriken, die bei 11stündiger Arbeitszeit einen so minimalen Lohn bezahlen, als gerade die Zementfabrik. Er forderte die Anwesenden auf, wenn sie eine Besserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreichen wollten, sich sammt und sonderb der Organisation anzuschließen. Alsdann sprach sich ein Kollege der Zementfabrik dahingehend aus, daß es wahrscheinlich bei der jetzigen Lohnreduzierung nicht bleiben und vielleicht schon in einigen Wochen ein weiterer Abzug erfolgen werde. Derselbe legte sodann die einzelnen Lohnverhältnisse klar. Bei den Padern beträgt z. B. der Abzug noch ihrem Lohn ausgerechnet nicht 10, sondern 20 Prozent. Es seien Arbeiter da, bei denen der Abzug pro Woche bis zu 4,50 Mk. ausmache. Arbeitern, die schon Jahre lang dort arbeiten, die 3,20 Mk. verdienen, würden auch 10 Pfg. pro Tag abgezogen. Die Reduzierung sollte nämlich nur diejenigen treffen, welche über 3 Mk. verdienen. Bis auf diese Leute müßten von ihren 20 Pfg., die sie mehr verdienen als 3 Mk., die Hälfte an die Aktionäre abgeben, die die 10 Pfg. nöthiger brauchen, als die armen Arbeiter. Es seien aber auch eine ganze Anzahl Arbeiter dort, die noch gar keine 3 Mk. verdienen. Die Leute an der Spitze verdienen pro Stunde 27/10 bis 28 Pfennige. Er fordert die Kollegen auf, wenn sie eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage erringen wollen, dann sollten sie erst einmal der Organisation beitreten. Kollege Ortlepp, der Jahre lang auf der Zementfabrik thätig war, geißelte scharf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse von dort. Auch er forderte sie auf, erlich der Organisation beizutreten. Nachdem noch einige Redner das Bestehen der Aktionäre gebrandmarkt hatten, wurden 10 Kollegen in den Verband aufgenommen. Nachdem Kollege Weber in kernigen Worten die dem Verbands beizutretenden Kollegen anzuregen, von nun an dem Verbands treu zu bleiben und unermüdblich unter ihren Kollegen für die Sache des Verbandes zu agitieren, wurde die Versammlung geschlossen.

Rothenthor. In der Versammlung vom 14. Januar wurde der Fall Rothenthor, mit welchem sich auch das Gewerkschaftsamt beschäftigt hat, einer Besprechung unterzogen. Es handelt sich um eine Kollegin, welche in der „Produktion“ beschäftigt ist und den Anforderungen, in den Handels- und Transportarbeiterverband überzutreten, nicht Folge leistete. Da hat man der Betriebsleitung die Forderung gestellt, über stellen wollen, diese Kollegin zu entlassen, andernfalls würde die Arbeit eingestellt. Jedenfalls ist dieser Fall von Interesse einig in der Gewerkschaftsbewegung. Die Schuld für ein solches, von Kurzfristigkeit, Einseitigkeit und Unkenntnis der Beschäfte der Gewerkschaftsleiter zugeordnetes Vorgehen wurde dem lokalen Leiter des Handels- und Transportarbeiterverbandes beigegeben. Die eingegangenen Unterstützungsbescheide gaben Veranlassung zu einer längeren Auseinandersetzung. Da sich wegen der vorherrschenden Arbeitslosigkeit die Unterstützungsgeldsätze ganz erheblich häufen, befindet sich die Geschäftsstelle nicht in der Lage, sämtliche Gesuche zu berücksichtigen, sondern kann nur da helfend eingreifen, wo nach einer genauen Nachforschung und Untersuchung der Unterstützungskommission die Noth sich als am größten erweist. In der nächsten Versammlung soll ein Vortrag über die Bedeutung des Gewerkschaftsweisers gehalten werden. Auf Grund eines eingegangenen Schreibens der Organisation der Bauarbeiter wird dieser bestimmt, daß die Kollegen sich in den Bauarbeitervereinen die Kontrollkarten der Gesellen vorzeigen lassen.

Schönebeck. In der Oberrheinischen Fabrik „Germania“ herrschen gegenwärtig ganz sonderbare Verhältnisse. In den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs hatten fast alle Arbeiter von dem Betriebe, sich zur Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu vereinigen, Gebrauch gemacht. Die Erfahrungen haben ja auch bewiesen, daß die Vereinigung auf Grund der modernen Arbeiterbewegung eine Kraft in sich birgt, mit der die Unternehmung zu rechnen haben. Sie würden sich die Betriebsleiter die selbstherrlichen Vorschriften und Anordnungen erlauben, wenn es eben nicht noch der größte Theil der Arbeiter unterworfen hätte, sich zu organisieren. Diesen Vorwurf kann man wohl als Recht der Arbeiter der auf der Oberrheinischen Fabrik „Germania“ beschäftigten Arbeiter machen. Als vor einigen Jahren unsere Organisation eintrat für die Erhebung der damals geschehenen jämmerlichen Löhne, für die Befreiung der Arbeiter, da waren die Arbeiter Herr und Braune, heute sehen sie der Organisation gleichgültig gegenüber, viele gehören anderen Verbänden nicht mehr an. Die

Arbeiter sehen sich in den Glauben versetzt, daß ihnen das „Ertrugene“ nicht wieder abgenommen werden könnte. Nachdem sich nun aber auch in der chemischen Industrie die Kräfte bemerkbar machen, da beginnt man auch hier die Löhne zu reduzieren. Den ersten Angriff machte man schon im Sommer. Den Arbeitern, die beim Schwefelkies-Kasernen beschäftigt sind, wurde der Lohn um 20 Prozent gekürzt. Als letztere darauf vorstellig wurden, erklärte der Direktor: „Wenn die Arbeiter noch 3 Mark verdienen, so können sie Gott danken, im Uebrigen können ja diejenigen, denen es nicht genug ist, aufhören.“ Jetzt hat man weitere Lohnreduktionen vorgenommen. Besonders ist es jetzt der Betriebsleiter Dr. Pflüger, welcher die Löhne der Arbeiter auf das Aeußerste drücken will. So sagte dieser Mann, als ihn der Bevollmächtigte zur Rede stellte, daß die Löhne viel zu hoch wären und daß ein Lohn von 2,70 Mk. für die Arbeiter hoch genug sei. Aber auch der Werkmeister Stein und der Vorarbeiter Lohmeyer thun ihr Möglichstes, um die Löhne zu kürzen. Jedenfalls soll dies die Gegenleistung dafür sein, daß man diese beiden Herren nicht wieder in den Krankentassen vorstand gewählt hat. Die Arbeiter haben diesmal ihre Rechte ausgenutzt und Arbeiter gewählt. Ganz besonders beliebt hat sich nun aber auch der Vorarbeiter Söbde bei den Arbeitern gemacht. Vor kurzer Zeit hatte dieser theoretisch ausgebildete Mann sein Theil dazu beigetragen, daß ein Familienvater, der fünf Kinder hat und 15 Jahre auf der Fabrik beschäftigt war, entlassen wurde. Tag und Nacht läuft dieser „Meister“ wie ein „Himmelsstürmer“ auf der Fabrik herum, nur um Arbeiter abzufangen: „Ich verlange, daß die Arbeiter aufspringen, wenn ich komme, ich bin Vorgesetzter.“ Wie die Zustände hier geschildert, ebenso sind sie auch in der Abtheilung für chemische Düngemittel. Hier muß der Betriebsleiter, Herr Hümer ist sein Name, den Arbeitern zu, daß sie nebenbei Arbeit verrichten sollen, wo früher für den Zentner 2 Mk. gezahlt worden sind. Dieser Mann will ja nur durch sehr schlaue Weise die Arbeiter aus dem Verband herauslocken. Fast jedem einzelnen Arbeiter hat er schon einen Vorarbeitersposten versprochen, wenn sie aus dem Verband austreten. Esfreulicher Weise lassen sich die Arbeiter aber von diesem Manne nicht betören, sondern sie bleiben unserer Organisation treu. Mögen diese Zeilen nun dazu beitragen, daß die Arbeiter der chemischen Fabrik „Germania“ in Zukunft besser auf dem Posten sind, dadurch, daß sie unserer Organisation nicht mehr gleichgültig und interessenlos gegenüberstehen, denn das Ertrugene zu erhalten vermag nur eine stramme Organisation.

Stettin. Die Generalversammlung der Aktionäre der „Union“, Fabrik chemischer Produkte, setzte die Dividende auf 10 Prozent fest. Die Verwaltung theilte mit, daß die Gesellschaft sich bei einem ausländischen Unternehmen mit 400 000 Mk. beteiligt habe, wodurch es ihr gelangen sei, sich ein vorzügliches Rohmaterial vertragsmäßig auf lange Zeit zu günstigen Bedingungen zu sichern.

Regel. In der am 4. Januar abgehaltenen Mitgliederversammlung referirte Kollege Bruns-Berlin über die Vertretung bei den Reichsversicherungsstellen. Redner schilderte die Art der Selbstversicherung der aus Unfällen zu machenden Ansprüche, die Thätigkeit der Unfallversicherungsstellen und des Reichsversicherungsamtes, und theilte einige Fälle mit, deren Kenntniß Redner sich während seiner Thätigkeit als Weisiger erworben hat. Nach dem Vortrage wurden einige auf das gemeinliche Unfallversicherungsrecht bezügliche Fragen gestellt und von dem Referenten beantwortet. Die gut besuchte Versammlung hatte dann eine ganze Anzahl Gegenstände rein lokaler Natur zu erledigen.

Herkuland. Am 20. Dezember tagte unsere Mitgliederversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken unseres durch Unfall gebliebenen Kollegen W. Kuth durch Erheben von den Sihen geehrt. Darauf wurde beschloffen, den „Proletarier“ durch einen Ansträger den Mitgliedern zu stellen zu lassen. Dem Ansträger soll für das jedesmalige Austragen eine Vergütung von 50 Pf. bezahlt werden. Da für das verunglückte Mitglied noch kein Sterbegeld fällig war, so wurde für die Hinterbliebenen eine Sammlung veranstaltet, welche die Summe von 164 Mk. ergab.

Warel. Am 11. Januar tagte unsere Mitgliederversammlung. Unter Anderem nahmen in der Debatte die Verhältnisse an hiesigen Betrieben eine geraume Zeit ein. Bei der Firma Zhamling u. Söhne Nachfolger verdienen gute Weber in 12 Arbeitstagen 15-26 Mk. Es ist bedauerlich, daß man von so niedrigen Lohnsätzen berichten muß. Noch bedauerlicher aber ist es, daß die betroffenen Arbeiter still und ergeben sich in die Verhältnisse schiden, an eine Organisation nicht denken. Früher gehörten sie der Organisation an, inzwischen sind sie alle schamlos geworden, wetteifern in Ergebenheit vor ihren Arbeitgebern. Einer möchte da noch besser angefahren stehen wie der Andere. Auch in der Eisenindustrie sind die Verhältnisse nicht günstig, weber in Bezug auf Bezahlung, noch soweit die Beschäftigung an der Organisation in Frage kommt. Dagegen steht von den Ziegeleien eine Anzahl tüchtiger Kollegen im Verband und ist bestrebt, neue Anhänger zu gewinnen.

Werder. Sonntag, den 4. Januar, tagte unsere Mitglieder-Versammlung. Kollege Karl Schweride berichtete über die Schritte, welche die Lohnkommission und die Bevollmächtigten unternommen hatten, um mit den Ziegeleibesitzern zu verhandeln. Es ist mitgeteilt worden, daß die Versammlung der Ziegeleibesitzer im Januar tagt, und dieser das Schreiben der Lohnkommission unterbreitet werden soll. Der Kollege Schweride führte aus, daß eine günstige Baukonjunktur in Aussicht stehe, und daß bei dem Steigen der Preise für die Steine auch die Kollegen auf eine bessere Bezahlung dringen müßten. Bei der jetzigen Bezahlung sei eine menschenwürdige Existenz nicht denkbar. Bei vielen Arbeitern steht der Tageslohn auf 1 Mk. Es entspann sich hierauf eine lebhafte Diskussion und wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute hier im Koch'schen Lokale tagende Mitglieder-Versammlung beschließt, dem Antrag der Lohnkommission stattzugeben; weitere Verhandlungen mit den Ziegeleibesitzern anzubahnen.“ Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen wird eine spätere Versammlung entgegennehmen. Hierauf wurden Vereinsangelegenheiten erledigt, eine Agitations-Kommission gewählt, die den Zweck hat, in den umliegenden Orten Mitglieder zu werben und womöglichst Zahlstellen zu gründen. Ferner soll eine Agitation entfalteter werden zur Schaffung eines Gewerbe-Schiedsgerichtes für Werder und Umgegend.

### Quittung.

Es werden nur die Gesamtbeträge quittiert, eine Spezialquittung derselben erfolgt an dieser Stelle nicht mehr. Bei der Hauptkasse gingen seit dem 7. Januar folgende Beträge ein:

- Al-Steinheim 110,80. Herdermann 132,60. Werseburg 105,60. Zühlhorn 91,35. Wühlensied 61,70. Wilsbelsburg 606,15. Sommerndorf 143,45. Ohstfeld 74,60. Lechhausen 28,10. Kaiserlautern 28,76. Garmun 524,80. Reumünster 133,15. Fehringheim 108,80. Schwanfurt 67,10. Reilingen 92,25. Schwanfeld 25,--. Hiberach 20,--. Rowames 98,50. Gork i. S. 22,--. Rianburg a. B. 7,--. Entken 121,25. Bergsch 20,95. Bensch 162,20. Gamburg-St. Georg 549,75. Jagund 26,50. Schneidheim 15,40. Al-Anheim 77,63. Franckenthal 199,35. Schlutup 128,70. Koglau 62,65. Ralente 29,95. Gesehacht 271,26. Paffelselde 131,60. Kadeberg 74,55. Freienwalde 62,80. Warrheim 52,75. Hensburg 20,--. Wiesbach

- 100,--. Alpenrade 213,31. Nienburg a. S. 140,50. Waldheim 90,95. Bitterfeld 35,30. Weisenau 10,--. Gaimhausen 17,55. Witten 120,30. Elmshorn 216,08. Steffingen 226,84. Herbig 107,30. Uhenhof 92,20. Pflanzstadt 66,80. Weiskirchen 16,95. Nelheim 5,95. Gumbinnen 71,75. Schöneberg 41,70. Schwabach 35,18. Rödelheim 44,20. Rogwein 33,--. Lorch 9,--. Bodejuch 104,10. Konstan 14,80. Jhehoe 245,95. Stettin 170,50. Dalberstadt 276,27. Kiel 188,65. Ovensiedt 114,56. Jörbig 14,45. Zegel 11,30. Regin 262,54. Ragerdorf 131,07. Nauen 29,35. Barmbed 923,70. Charlottenburg 187,25. Matzenburgsori 945,35. Bergedorf 781,15. Bernburg 314,05. Gimsbüttel 143,60. Bänburg 133,37. Neuhaldensleben 27,--. Pasing 42,--. Gannau 33,89. Oberursel 34,25. Wombach 35,88. Eberswalde 31,40. Sommerfeld 76,45. Eckenförde 74,47. Raquh 10,05. Warby 15,80. Bornstedt 14,65. Glönsstadt 217,35. Braunschweig 1940,10. Räder 1129,87. Altona 494,30. Rölln 56,22. Weirichsdorf 13,30. Ottenfen 285,55. Bremen --47. Bremen 550,31. Frankfurt a. M. 586,69. Schiffel 616,75. Leipzig 634,30. Weirich a. Rh. 58,55. Gonsenheim 17,--. Pirchberg 25,60. Breeß 69,67. Hedernheim 42,95. Delligenhafen 31,20. Rattenstedt 15,05. Dausig 26,--. Galle-Süd 202,65. Stodelsdorf 116,76. Gartha 100,35. Speyer 16,45. Bielefeld 14,60. Weirich 10,30. Johannisthal 30,40. Stadtlum 22,55. Schönebed 506,55. G.-Salze 144,65. Blankenburg 64,21. Al.-Ottersleben 56,37. Reinded 49,15. Heilberg 21,74.

Schluss: Dienstag, den 20. Januar, Mittags 12 Uhr.

### Das Protokoll des 6. ordentlichen Verbandstages in Offenbach

ist noch in einer Anzahl von Exemplaren vorrätig, welche zum Preise von 10 Pfg. pro Exemplar portofrei den Bestellern zugesandt werden. Es ist unbedingt notwendig, daß jedes Mitglied die Verbandstagsbeschlüsse kennen lernt.

Bestellungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

August Brey, Hannover, Schillerstraße 5, 2. Et.

### Neue Adressen und Adressen-Änderungen.

- Gau 14. (Ludwigshafen.) Vorsitzender: Ludwig Benz, Spatenstr. 48. Assireur: Alexander Fester, Gräfenaustr. 72. Vererbung: Karl Schinke, Restaurant „Zähringer Hof“, Schulstraße 17. Druckmühl. Michael Wildemann, Unterhensfeld 17. (Post Albing). Essen. Joseph Bandler, Bergehausen bei Kellinghausen. Restauration „Zum weißen Hirs“. Reisegesellschaft bei Schneidermeister Deuber, Waldhauserstraße 48. Holzminnen. Ad. Hahn, Mittelerestraße 16. Klein-Anheim. Reisegesellschaft bei H. R. Gerich, Kreisstraße, Abends von 7-8 Uhr. Pinneberg. Emil Aufr, Schulstraße 2. Schottsbühl. Chr. Möller, Schottsbühlfeld bei Eternsund.

### Eingegangene Zahlstellen.

Friedrichroda, Tröstau, Lobenstein.

### An die Einzelmitgliedschaften des Agitationsgebiets Sachsen II (Gau 7).

Auf Beschluß der Kommission findet unsere diesjährige Gaukonferenz

am Sonntag, den 22. Februar, Vormittags 11 Uhr, in Gurt's Hotel, Flemmingen, statt.

### Tagesordnung

1. Bericht der Kommission.
2. Bericht der Delegierten.
3. Wie agitieren wir in Zukunft?
4. Beratung der eingegangenen Anträge.
5. Wahl des Ortes, wo die Kommission ihren Sitz hat.
6. Wahl des Ortes, wo die nächste Konferenz stattfindet.

Anträge zur Konferenz und die Adressen der gewählten Delegierten müssen bis zum 15. Februar beim Unterzeichneten eingegangen sein. Es ist unbedingt erforderlich, daß jeder Ort vertreten ist. Die Kosten der Delegierten tragen die Zahlstellen selbst.

Mit Kollegialischem Gruß Die Agitations-Kommission. S. E.: Lemens Wadwig, Dresden-Döblau, Reisswigerstraße 50, 2. Et.

### Inserate.

#### Zahlstelle Barmstedt.

Großer wissenschaftlicher Vortrag über: Die Geschichte der Umwelt.

Erläutert durch 94 Nischen-Bildbilder von H. Laube-Weipzig, am Sonntag, den 1. Februar, Abends 7 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Borbein. Entree à Person 20 Pf. 1,35 Mk.] Die Bevollmächtigten.

#### Schwerin a. d. Warthe.

Mitgliederversammlung jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Köffel. Öffentliche Versammlung am Sonntag, den 1. Februar, 4 Uhr, bei Herrn Köffel. [90 Pf.]

#### Zahlstelle Belten i. M.

Dienstag, den 27. d. M., findet in Grunow's Hotel unsere Mitglieder-Versammlung um 8 Uhr Abends statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Mitglieder. [1,05 Mk.] Die Bevollmächtigten.

#### Allen Kollegen der Zahlstelle Ruhla i. Th.

lage hiermit für das schöne Andenken, das man mir überliefert, meinen herzlichsten Dank. [1,05 Mk.] O. Bauernfeind, Berlin-Oberhessener.